

„Der leidende Gottesknecht in deiner Nähe“ – Gottesdienst am Karfreitag, 2. März 2021 in Dackenheim und Freinsheim

Predigt: Jes (52,13-15) 53, 1-12

Hinterher ist man meistens schlauer. Wir hatten es davon am Palmsonntag. Heute sind wir klüger als gestern. Morgen noch mehr als heute. Man muss nur die Augen offenhalten.

Für die Freunde Jesu ist das Heute schwierig. Die kriegen die Augen nämlich nicht auf, weil sie weinen. Wer einen lieben Menschen verliert, steht neben Raum und Zeit. Auch dann, wenn der Tote *nicht* gerade am Kreuz hängt. Der Tote, den die Jünger betrauern, hängt aber am Kreuz. Die Folge eines Justizirrtums, gepaart mit Hass und Willkür. Es stellt auch in Frage, ob Gott hilft. Es stellt die Frage ob Gott gütig ist. Wenn sogar Jesus, der erhoffte Messias, dieses: „*Mein Gott, mein Gott*“ über die Lippen bringt, und: „*Warum hast du mich verlassen?*“, und es passiert einfach – nichts!: was ist dann los mit Gott? Wo ist da der Sinn? Und was bedeutet das für unseren Glauben?

Die Jünger kriegen das ebenso wenig zusammen wie wir. Karfreitag bleibt die Welt nicht nur kurz stehen, Karfreitag geht ihre Welt unter. Und Menschen fragen: „Warum? Wozu?“ Wohlwissend, dass es wahrscheinlich keine Antwort gibt. Wer sollte die auch geben? Im Schmerz am Sinn festzuhalten ist kaum möglich.

Die Warum-Frage kommt aber trotzdem erstmal und bedeutet: Am allerschwersten ist es, einfach totale Sinnlosigkeit anzunehmen. Einfach keine weiteren Fragen zu stellen und weiterzuleben, als wäre nichts? Das tut fast keiner. Wir suchen nach Sinn, und sei es auch nur einen kleinen Funken. Wir bringen es selten fertig, einfach nichts zu denken, selbst dann, wenn sich für uns im Leid gar kein Sinn erschließen kann.

Schon immer haben Menschen versucht, ihr Schicksal zu deuten. Wenigstens an manchen Stellen eine Bedeutung zu finden für das, was geschehen ist. „Du musstest mir über den Weg laufen, damit wir zusammenfinden. Dich hat der Himmel geschickt.“ Da klingt das noch ganz gut und das glauben wir doch gerne. Was aber ist mit dem elenden Leid, mit dem leidigen Elend?

Wenn du in deinem eigenen Leid einen Sinn zu erkennen glaubst kannst du vielleicht sagen: „Okay, wenn du das so

siehst ...“. Davon, dem Leid eines anderen aber einen Sinn beizulegen, ist dringend abzuraten.

Und bei Jesus? Wie ist es da? Die Geschichte ist einfach. Da war ein Mann, der von Gott erzählt. Auf besondere Weise. Für die einen erfrischend, für die anderen beängstigend. Für die Schwachen stärkend, für die Starken schwächend. Für die Kleinen einer, den es groß zu machen galt. Für die Mächtigen einer, den man besser klein halten sollte. Der Galiläer, ein Mann mit Autorität und einer Aura, die Gott durchscheinen ließ. Das wurde ihm zum Verhängnis. Von den Oberen der Gotteslästerung angeklagt. In einem juristisch nicht ganz einwandfreien Verfahren wird kurzer Prozess gemacht. Hergeführt, verurteilt, abgeführt, vollstreckt. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Letzte menschliche Regung, dann Stille. Im Schatten des Kreuzes auf Golgatha. Das wars.

Und das wär's auch gewesen, wenn an dieser Stelle die Geschichte geendet hätte. Keine weiteren Fragen. Wir haben einen Freund verloren. Und wir haben uns vertan. Zu viel gehofft, wir hatten mehr erwartet. Lasst uns nach Hause gehen und im Stillen weinen um unseren Freund. Danach vielleicht auf den richtigen Messias warten, mit dem alles wieder gut wird.

Wer im Leid eines anderen einen übergeordneten Sinn zu entdecken versucht, der ist entweder Zyniker oder verrückt oder allwissend. Auch bei Jesus hat das an Karfreitag niemand ernsthaft getan. Die Menschen unter dem Kreuz haben geweint. Manche waren vielleicht auch erleichtert, dass es endlich vorbei war. Je nachdem. Eine kurze Dunkelheit, vielleicht ein kleineres Beben, und dann war da nur noch das Grab.

Und erst dort, am Grab, am dritten Tage bei Sonnenaufgang, in dem Moment des „Der Herr ist auferstanden!“ – erst ab da stellt sich die Frage sinnvoll: „Warum, wozu?“ Karfreitag hatten sich alle Sinnfragen erledigt. Der Sinn war mit Jesus gestorben. Aber Ostern stellt alles auf den Kopf. Der Sinn liegt nicht im Schmerz. Er liegt dahinter. Als klar ist: Der Herr ist auferstanden, Gott selbst hat ihn zum Leben erweckt.

Alles Leid dieser Welt, alle Grausamkeit, die man stellvertretend am Kreuz erblicken konnte, all das wurde wirklich durchlebt – aber es ist jetzt überwunden. Krankheit, Schmerzen, Missetaten. Das volle Programm. Erst aus der Osterperspektive ergibt sich ein annehmbarer Sinn. Der Sinn ist, dass das Leid überwunden wird. Und dann: Neuanfang.

Ostern wird erst den Frauen und dann auch den Männern klar: Fürwahr, der Gekreuzigte, unser Herr Jesus, der hat das getan. Der hat das Leid überwunden. Und wir hatten schon gedacht, er wäre von Gott geplagt, geschlagen, gemartert und für immer verlassen worden. Und das, obwohl er doch eindeutig zu den Gerechten zu zählen war. Der Gerechte hat gelitten. So, wie es schon mal Jesaja gewissagt hat:

Viertes Gottesknechtslied: Gott erhöht den leidenden Knecht

*53,¹ Wer hätte geglaubt,
was uns zu Ohren gekommen ist?
Wer hätte für möglich gehalten, dass der Herr
an einem solchen Menschen seine Macht zeigt?*

*² Er wuchs vor seinen Augen auf wie ein Spross,
wie ein Trieb aus trockenem Boden.
Er hatte keine Gestalt, die schön anzusehen war.
Sein Anblick war keine Freude für uns.*

*³ Er wurde von den Leuten verachtet und gemieden.
Schmerzen und Krankheit waren ihm wohl
vertraut.*

*Er war einer, vor dem man das Gesicht verhüllt.
Alle haben ihn verachtet,
auch wir wollten nichts von ihm wissen.*

*⁴ In Wahrheit hat er unsere Krankheiten getragen
und unsere Schmerzen auf sich genommen.
Wir aber hielten ihn für einen Ausgestoßenen,
der von Gott geschlagen und gedemütigt wird.*

*⁵ Doch er wurde gequält, weil wir schuldig waren.
Er wurde misshandelt, weil wir uns verfehlt hatten.
Er ertrug die Schläge, damit wir Frieden haben.
Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden.*

⁶ *Wir hatten uns verirrt wie Schafe.
Jeder kümmerte sich nur um seinen eigenen Weg.
Aber der Herr lud all unsere Schuld auf ihn.*

⁷ *Er wurde misshandelt, aber er nahm es hin.
Er sagte kein einziges Wort.
Er blieb stumm wie ein Lamm,
das man zum Schlachten bringt.
Wie ein Schaf, das geschoren wird,
nahm er alles hin und sagte kein einziges Wort.*

⁸ *Er wurde verhaftet, vor Gericht gestellt
und zur Hinrichtung geführt.
Aber wen kümmert sein Schicksal?
Er wurde abgeschnitten vom Land der Lebenden.
Weil sein Volk schuldig war, traf ihn der Tod.*

⁹ *Man begrub ihn bei den Verbrechern,
bei den Übeltätern fand er sein Grab.
Dabei hatte er keine Gewalttat begangen,
keine Lüge war ihm über die Lippen gekommen.*

¹⁰ *Es war der Plan des Herrn,
ihn zu schlagen und leiden zu lassen.
Er setzte sein Leben für andere ein
und trug an ihrer Stelle die Schuld.
Darum wird er viele Nachkommen haben und lange
leben. Durch ihn führt der Herr seinen Plan zum
Erfolg.*

¹¹ *Nachdem er so viel erduldet hat,
wird er sich wieder sattsehen am Licht.
Mein Knecht kennt meinen Willen.
Er ist gerecht und bringt vielen Gerechtigkeit.
Ihre Schuld nimmt er auf sich.*

¹² *Darum belohne ich ihn:
Mit vielen anderen gebe ich ihm Anteil an der
Beute.
Mit zahlreichen Leuten wird er sie sich teilen.
Denn er hat sein Leben dem Tod preisgegeben
und ließ sich zu den Schuldigen zählen.
Er trug die Sünden von vielen Menschen
und trat für die Schuldigen ein.*

Es ist immer ein Wagnis, einen Sinn zu suchen, zu erkennen oder anzunehmen. Dieses Wagnis sind die ersten und späteren Christen eingegangen. Ostern zuerst und

heute noch immer. Jesus ist nicht im Tod geblieben. Nur deshalb können und dürfen wir rückblickend sinnsuchend über seinen Tod sprechen. Nur deshalb gibt es am Ende überhaupt die Möglichkeit, Sinn zu finden. Warum musste Jesus sterben? Wo ist da der Sinn?

Der ein oder andere hat gemeint, am Kreuz passiert genau das, was im Buch Jesaja prophezeit worden ist. In den uralten geheimnisvollen Worten. Man kann die Worte Jesajas so lesen. Man kann Jesus darin erkennen. Und man kann dabei auch noch selbst in den Spiegel schauen, den Jesaja Menschen vorhält. Auch noch heute, denn die Mechanismen der Welt sind seit je her dieselben. Wer den Blick in den Spiegel wagt, wird vielleicht erschrecken, wird vielleicht mit einstimmen können in die Worte Jesajas: „*Mein Gott, wir gehen alle in die Irre wie Schafe. Ein jeder sieht nur auf seinen Weg.*“

Zu erkennen, dass man auf dem Holzweg ist, kann schmerzhaft sein. Zu erkennen, wo man selbst zum Bösen beigetragen und dafür gesorgt hat, dass andere niedergeschlagen sind oder verwundet wurden, ist unschön. Ehrlichkeit kann so schwer sein.

Immerhin, dieser Schritt ist im Jesajatext vollzogen. Was wir da lesen, ist nicht nur Gottes- und Prophetenwort, es ist zugleich ein menschliches Schuldeingeständnis.

*In Wahrheit hat er unsere Krankheiten getragen
und unsere Schmerzen auf sich genommen.
Wir aber hielten ihn für einen Ausgestoßenen,
der von Gott geschlagen und gedemütigt wird.
Doch er wurde gequält, weil wir schuldig waren.
Er wurde misshandelt, weil wir verfehlt hatten.
Er ertrug die Schläge, damit wir Frieden haben.
Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden.*

Da ist einem etwas widerfahren, was eigentlich andere hätten ausbaden müssen, um nicht zu sagen: auch wir. Wenn es einigermaßen gerecht zugegangen wäre. Manchmal muss erst eine oder einer zu Schaden kommen, bevor die Menschen zur Einsicht kommen: Gott, was haben wir getan?

Wenn erkannt wird, dass gerade ein Gerechter leidet, kann so viel Energie frei werden, dass Menschen vor ihrer eigenen Bösartigkeit kapitulieren. Wenn einer von den Guten leidet, wenn einem Gerechten übel mitgespielt wird,

ist das kaum zu ertragen. Leid ist nie schön, aber wenn es jemanden ohne Schuld und Makel trifft, noch unverständlicher. Das ist bei Jesus der Fall. Und einen Moment steht die Welt still. Wie immer, wenn ein Mensch zu Tode kommt. Nur krasser.

Und Gott, was ist mit dem? Gott lässt die Welt an Karfreitag einfach laufen, wie sie ist. In ihrer ganzen Brutalität. Aber auch in der Hoffnung auf menschliche Einsicht und heilsame Trauer.

O Gott, was haben wir getan? Der Blick in den Spiegel ist schmerzhaft, aber manchmal auch heilend. Dafür stellt sich Jesus zur Verfügung. Wer bei Jesaja in den Spiegel schaut, der kann dort auch heute noch Jesus sehen. Den Gerechten Leidenden. Der stellvertretend für uns leidet. Es hätte jeden treffen können, aber Jesus ist nicht jeder. Er ist der Auferstandene. Und da erschließt sich dann der Sinn: Wir alle müssen ja durchs Leid hindurch. So oder so. Aber der Auferstandene, der geht Karfreitag schon einmal stellvertretend voran. Ostern entgegen. Denn dort und nur dort liegt der Sinn. Amen..

Gebet

Sollen wir reden, Gott?

Sollen wir reden von denen, die sich fürchten voreinander, von Angst und Hass, von unversöhnlicher Fremdheit? Sollen wir reden von den Wegen, die in die Irre führen, und die wir dennoch gehen, vernarrt, verbittert, verführt?

Sollen wir reden von denen, die nicht an andere denken, von uns und dem Ungeist, den wir schaffen? Sollen wir reden vom Frieden, den wir gefährden, aber erhoffen für alle Menschen? Sollen wir reden vom Tod, von unserer Trauer und vom gefürchteten Tag unseres Sterbens?

Sollen wir reden, Gott?

Wir reden davon im Angesicht des Kreuzes deines Sohnes Jesus Christus, denn wir hoffen: Du hörst uns, du antwortest uns, du schenkst uns Leben aus der Fülle deines Geistes. Amen.

Martin Palm, Freinsheim